

Frank Engster

Das Geld als Maß, Mittel und Methode
Das Rechnen mit der Identität der Zeit

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©2014 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Zugleich Dissertation Freie Universität Berlin 2010.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN: 978-3-943414-18-9

Inhalt

Vorwort.....	13
--------------	----

Einleitung

1. Die Frage der Arbeit.....	19
2. Die Durchführung der Arbeit. Der Kritische Marxismus und die Suche nach dem Maß der Kapitalismuskritik	35
3. Aufbau	41
4. Das Ziel der Arbeit. Das Dilemma der Kritik	42

I. Wie ist eine Kritik der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft möglich?

1. Ihre Möglichkeit als Problem der Kritik	47
2. Darstellung durch Kritik et vice versa – Das letzte Wort der Kritik	52
3. Marx' KdpÖ als Vergesellschaftung der Vermittlung von Objekt und Subjekt	57
3.1 Die Frage nach der Vermittlung von Objektivität und Subjektivität	57
3.2 Die gesellschaftliche Vermittlung durch Arbeit und Wert	60
3.3 Kritik der politischen Ökonomie durch die Entwicklung des Wertbegriffs – Der Ertrag der neuen Marx-Lektüre	69
4. Geld	79
5. Die drei Bestimmungen des Geldes und die Dreifaltigkeit des Werts	86
5.1 Die Voraussetzungslosigkeit des Anfangs: Die Maßgeblichkeit einer ideellen Werteinheit und ihre Realisierung	87
5.2 Die Darstellung des Übergehens (Wert) durch die Entwicklung seines Übergangs (Geld) als „Kritik durch Darstellung“	92
6. Die Analogie zwischen Geist und Kapital	95
6.1 Die Analogie zwischen Geist und Kapital und das Problem der Darstellung	96
6.2 Der Status der Analogie	100
6.3 Das Absolute	104
6.4 Das spekulative Rechnen mit der Identität	107
7. Das Abgeben des Maßes	111
7.1 Die Maßgeblichkeit der Objektivität für sie selbst	112
7.2 Die Technik des Maßes	113
7.3 Das Maß bei Hegel	123
7.4 Das Maß bei Marx	133

II. Lukács und das identische Subjekt-Objekt der Geschichte: Die Idee des Kommunismus und die Identifikation der Arbeit durch das Maß der Zeit

Erster Teil. Die Idee des Kommunismus. Die Identifikation von Objektivität und Subjektivität durch das Selbstbewusstsein der Produktivkraft	149
1. Lenin und der subjektive Faktor: Gesellschaftskritik als politische Praxis und die Vermittlungsfunktion der Partei	156

2. Das Formproblem der bürgerlichen Gesellschaft und Lukács' implizite Kritik der Arbeitsontologie und Geschichtsmetaphysik in der Kapitalismuskritik	161
3. Die Selbsterkenntnis des Proletariats als existenzielle Entscheidung	167

Zweiter Teil. Arbeit und Kapital: Die Selbstbeherrschung der Arbeit in Gestalt ihrer Entfremdung und der blinde Fleck des Geldes 179

1. Das identische Subjekt-Objekt und das Geld als Maß	179
1.1 Die Totalität und ihr Bruch. Entfremdung als Arbeit des Bewusstseins (Hegel) – Bewusstsein der Entfremdung der Arbeit (Lukács)	182
1.2 Marx und das Selbstbewusstsein einer bewusstlosen gesellschaftlichen Totalität: Geld	186
2. Marx' kritische Unterscheidung in die besondere Ware Arbeitskraft und die universelle Ware Geld und ihr Zusammenfallen in Lukács' Idee eines identischen Subjekt-Objekts	189
2.1 Das Selbstbewusstsein gesellschaftlicher Totalität. Die Werteinheit, für die das Geld steht, und die Funktionen Maß und Tauschmittel	190
2.2 Das Bewusstsein des Geldes in der besonderen Ware Arbeitskraft	195
2.3 Die Entwertung des Arbeiters als Setzung der besonderen Ware, die über ihren Wert erhaben ist, und die Parteilichkeit des Selbstbewusstseins der Ware Arbeitskraft für den Standpunkt des Geldes	198
3. Marx' Bestimmung der Arbeit durch kritische Unterscheidungen und die bewusstlose Bestimmung der Arbeit durch das Geld	207
4. Das Maß – Das unverfügbare Mittel, die Gesellschaft in ihr eigenes Verhältnis eintreten zu lassen	218
5. Die Identität des gesellschaftlichen Verhältnisses im Geld	225
5.1 Das Einspringen des Geldes für das Selbstverhältnis der Gesellschaft	225
5.2 Die Naturalisierung und Verdinglichung der Zeit durch Geld	228
5.3 Die Identität des Werts im Geld und ihre Unverfügbarkeit	232
6. Das Zu-Grunde-Gehen der Produktivkraft	235
6.1 Das Selbstbewusstsein als Maß der Erkenntnis. Die Selbstüberwindung des Bewusstseins in der Erfahrung des Anderen-seiner-Selbst	239
6.2 Die Ökonomie der Selbstbeherrschung durch Entfremdung: Herrschaft und Knechtschaft und die produktive Kraft der Überwindung des Todes	245
6.3 Das Selbstbewusstsein als Gestalt des Übergangs zwischen Verstand und Vernunft	254
6.4 Die ursprüngliche Akkumulation. Die Trennung von Arbeit und Kapital als Selbstbeherrschung der Arbeit in der Gestalt ihrer Entfremdung	261
6.5 Die Überwindung des Todes durch die Ökonomie der Zeit	279
7. Die Unverfügbarkeit der Geschichte. Die Messung der Verwertung von toter und lebendiger Arbeit durch die Zeit	299
7.1 Negativität als Identität des Geistes und der kapitalistischen Gesellschaft und die beiden Gestalten ihrer Realisierung: Selbstbewusstsein und Geld	300
7.2 Geld als Übergang der Zeit	303
7.3 Der Ursprung von Arbeit und Kapital aus der Zeit	305

Resümee

Die kapitalistische Idee des Kommunismus – Die Enthebung aus der Notwendigkeit der Reflexion	310
---	------------

III. Adornos negative Dialektik und die Logik der Identifikation durch das Maß

Erster Teil. Gesellschaftliche Synthesis als gewaltsame Subsumtion	325
1. Identifikation durch Begriff und Tauschwert	329
2. Negative Kritik als Abkehr von Hegel'scher Dialektik und von traditioneller Gesellschaftskritik	340
3. Das Nicht-Identische als Maß negativer Gesellschaftskritik	346
Zweiter Teil. Das Maß negativer Kritik bei Adorno und bei Hegel und Marx	352
1. Das Nicht-Identische – Das Maß der Kritik, das die Identifikation durch ihr Scheitern abgibt	352
2. Die wahre Unendlichkeit bei Hegel und Marx: Die Maßgeblichkeit des (gesellschaftlichen) Seins für sich selbst	356
2.1 Negativität als Bestimmung des Seins durch nichts als sich selbst: Die wahre Unendlichkeit	357
2.2 Die Notwendigkeit des Daseins: Die Durchführung der Endlichkeit durch ihre Unendlichkeit	370
2.3 Das Fürsichsein der Qualität als Quantität	427
2.4 Die Maßgeblichkeit des (gesellschaftlichen) Seins für sich selbst: Einigkeit von Qualität und Quantität – Indifferenz der objektiven Bestimmtheit sich selbst gegenüber	436
3. Die Entwicklung des Maßes als Darstellung <i>und</i> als Kritik der Identität des (gesellschaftlichen) Seins	450
4. Das Etwas bei Hegel, Marx und Adorno	460
4.1 Vermittelte Unmittelbarkeit und Unmittelbarkeit von Vermittlung – Das Etwas bei Hegel und Marx	461
4.2 Das kleine irgendetwas und das große Etwas schlechthin: Ware und Geld	476
4.3 Nicht-aufgehender Rest, Bestimmungsort des Nicht-Identischen und materialistischer Rettungsanker. Das Etwas bei Adorno	503
Resümee	
Die unkritische Setzung des Nicht-Identischen als Maß der Identitätskritik	513

IV. Zwischen Lukács und Adorno. Alfred Sohn-Rethel, die Wertform als Transzendentalsubjekt und dessen blinder Fleck: Die kapitalistische Bestimmung von Ware und Arbeit, Wert und Geld

Erster Teil. Die Einheit von Warenform und Denkform	517
1. (Natur-)Wissenschaftskritik. Der weiße Fleck im Marxismus und die zwei großen Ideen Sohn-Rethels	521
2. Sohn-Rethel und das Dritte zu Lukács' emphatischer und Adornos pessimistischer Kritik der Warenform	532
3. Sohn-Rethels Abweichungen von Marx' <i>Kapital</i>	540
4. Das Maß als blinder Fleck im Verhältnis von Substanz und Form des Werts: Die Setzung des Doppelcharakters der Arbeit und der Ware	548
4.1 Die Substanzialisierung der Arbeit durch die Form der Vermittlung ihrer Resultate – Das Geld	550
4.2 Die Substanzialisierung der Arbeit durch die Form ihres Austauschs als Setzung des Doppelcharakters der Arbeit und der Ware	551

5.	Die erkenntniskritischen Implikationen der Wertformanalyse: Der Schein eines unmittelbaren Warentauschs und seine Manifestation in Sohn-Rethels geschichtsmaterialistischer Rekonstruktion	554
5.1	Analytischer und synthetischer Wertbegriff oder: Wie sind die erkenntniskritischen Implikationen der Wertformanalyse aufzuheben?	557
5.2	Die ‚exoterische‘ Verbindung von Warenform und Denkform bei Sohn-Rethel und die ‚esoterische‘, erste erkenntniskritische Implikation der Wertformanalyse	560
5.3	Der Eintritt des Geldes durch die Verlegenheit im Denken und Handeln der Warenbesitzer	565
5.4	Selbsterkenntnis als das Paradox der Erkenntnis und Sohn-Rethels Ausweg	572
6.	Vor welche Aufgabe sieht sich die Gesellschaftskritik nach der Kritik der Warenform durch Lukács, Adorno und Sohn-Rethel gestellt?	577

Zweiter Teil. Der Selbstbezug des Geistes und des Kapitals:

	Das Rechnen mit der Identität durch Begriff und Geld	582
1.	Die überindividuelle Subjektivität des Begriffs und des Geldes	582
1.1	Die einfache Reflexion und die Realität des Scheins	586
1.2	Die Realisierung des Seins/des Werts als Rückkehr des Begriffs/des Geldes	589
2.	Die Kapitalform. Der Eintritt des Geldes in die Verwertung	595
2.1	Die Identität des Werts im Geld. Die Verwertung des Werts und der Selbstbezug des Geldes	597
2.2	Die Identität des Werts im Geld: Die tautologische und die reflektierte Identität des abstrakten Reichtums	599
2.3	Die Begründung des Geld-als-Geld durch G-W-G'	602
2.4	Die Verwertung und die quantitative Bestimmung der Werteinheit durch die Kapitalform	603
2.5	Die Maßgeblichkeit des Geldes für die Verselbständigung des Werts	605
2.6	Das Auslegen des Werts in den Prozess seiner Herkunft als Kapitalumschlag des Geldes	607
3.	Das Begreifen der Verwertung durch die Ermittlung des Maßes ihrer Produktivität	610
3.1	Die Umwandlung der Verwertung in Preise und Marx' kritische Unterscheidung zwischen Wert und Preis	611
3.2	Das Umwandeln der Verwertung in Preise: Das Geld als Ereignis der Differenz	622
3.3	Die Messung der Verwertung im Geld. Das Umwandeln des Werts in Preise als Bildung maßgeblicher Durchschnittsgrößen	626
3.4	Ermittlung gesellschaftlich notwendiger Durchschnittsarbeitszeit = Identifikation von Allgemeinheit und Totalität	630
3.5	Das Erschließen der Produktivkraft im Geld: Das Erheben der Verwertung zum Maß ihrer selbst	633
3.6	Die Entwicklung der Produktivkraft: Der Wiedereintritt des Werts in seine Verwertung und der Messprozess des Geldes	635
3.7	Die Wissenschaft als Subjekt des Wissens der ersten Natur, das Geld als Subjekt des Wissens der zweiten Natur	637

Resümee

Die Wertform als Transzendentalsubjekt (Alfred Sohn-Rethel) und die automatische Subjektivität einer in der Kapitalform begriffenen Verwertung (Marx)	643
--	------------

V. Die Rätselhaftigkeit des Geldes durch die Auflösung der Ökonomie in Zeit

1. Die Naturalisierung des rein gesellschaftlichen Verhältnisses und das Abgeben seines Maßes	647
2. Das Rechnen mit der Identität der Zeit. Die Maßgeblichkeit des Geldes für die zeitlose, abstrakte Zeit	652
3. Der Eintritt der abstrakten Zeit durch endliche Werte: Das Maß als Tauschmittel und das Währen der Zeit im Geld	656
4. Die Verzeitlichung der Zeit durch die Verwertung von Kapital und Arbeit. Das Konstante und das Variable der Verzeitlichung	659
4.1 Die lebendige Arbeit und ihr Übertragen der eigenen Vergangenheit – Die Konstante im Verhältnis lebendiger und toter Arbeitszeit	660
4.2 Die Warenform der Arbeitszeit als zeitliche Variable: Das Verhältnis von notwendiger und zusätzlicher Arbeitszeit	663
4.3 Der kapitalistische Selbstbezug des Geldes und das Rechnen mit der Konstanten und der Variablen	666
5. Die automatische Subjektivität des Geldes als Übereinkunft zwischen dem individuellen und dem überindividuellen Rechnen mit der Identität der Zeit	668
6. Das Auslegen des Geldes in die Mittel seiner Rückkehr als Rechnen mit der Gewordenheit der Zukunft. Futur II/G-G'	671
6.1 Die Zeitigung des Geldes durch seine Entäußerung in die Verwertung	672
6.2 Der unbedingte Materialismus	674
6.3 Die Differenz zwischen Verwertung und Geld. Die Unverhältnismäßigkeit der Gesellschaft sich selbst gegenüber und die Schuld gegenüber der Zukunft	677
6.4 Die Krise als Einbruch der Normalität und Rückkehr des Verdrängten	681
7. Die zwei Methoden zur Steigerung der Produktivkraft	684
8. Das Geld als Schnittstelle von zeitlos-physikalischer und geschichtlich bestimmter Zeit – Die zwei Zeiten der kapitalistischen Gesellschaft	691
8.1 Die Qualität quantitativer Verhältnisse und der Eintritt der Zeit in ‚ihre‘ Geschichte	691
8.2 Das Geld als Schnittstelle <i>zwischen</i> Natur und Geschichte	693
9. Der Mehrwert. Die Ausbeutung der besonderen Ware Arbeitskraft und der Exzess der abstrakten Zeit	698
9.1 Die exzessive Zeit der Produktion und die verlorene Zeit ihrer Realisierung	703
9.2 Die Zeit, die bleibt. Der Wiedereintritt des Mehrwerts und die Erweiterung der Reproduktion	709
10. Das Erinnern der Verwertung und die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Die Ermittlung gesellschaftlich notwendiger Durchschnittsarbeitszeit und die Bildung einer allgemeinen Profitrate	713
11. Die geschichtliche Durchsetzung der Geschichtslosigkeit: Weltgeld und Globalisierung	719
12. Die Umwandlung der Verwertung in Durchschnittsgrößen als Spezifizierung ihres Maßes	722
13. Die Relativität des absoluten Maßes	727
14. Die Maßlosigkeit des Maßes	728
15. Der Historische Materialismus des Geldes	732
16. Das Vorenthalten des Kommunismus	735

VI. Schluss

Die Verlegenheit einer Kritik-durch-Darstellung und das Maß der Kritik	745
1. Ware Arbeitskraft, Nicht-Identisches und Realabstraktion. Das Maß der Kapitalismuskritik bei Lukács, Adorno und Sohn-Rethel	746
2. Maß der Kritik und Kritik des Maßes. Die Idee der Dialektik	756
Siglen	765
Literaturverzeichnis	766

Vorwort

Endlich gibt es wieder ein Bedürfnis nach Kapitalismuskritik. Die Frage ist allerdings, ob sich die Kapitalismuskritik auf der Höhe ihres Gegenstandes befindet. Denn eine radikale Kritik muss sich, um ihrem Gegenstand angemessen zu werden, nicht nur in die kritisierte kapitalistische Gesellschaft gleichsam hineinversetzen und von ihr her denken. Sie muss von dort her auch nach der Bedingung genau dieser Möglichkeit fragen: Warum können wir unsere Gesellschaft überhaupt zum Gegenstand machen? Warum können wir unsere eigene Vergesellschaftung reflektieren, als sei sie ein äußeres Objekt? Und wie muss eine angemessene wissenschaftliche oder kritische Darstellung aussehen, wenn angemessen heißt, dass die kritisierte Gesellschaft in ihrer Darstellung geradezu sich selbst ent-sprechen soll?

Auf eine solche Entsprechung zielen Hegel und Marx in ihrer dialektischen Darstellung des Geistes bzw. der kapitalistischen Gesellschaft. Entsprechung heißt hier wie dort allerdings nicht, dass Geist und Gesellschaft durch ihre dialektische Darstellung zu Bewusstsein kommen, um dann hier, in Wissenschaft, Theorie und Kritik, reflexiv zu werden. Die Pointe ist vielmehr darzustellen, dass Geist und Gesellschaft *sich selbst* entsprechen, dass sie bereits *in-sich* reflektiert sind, und genau *das* muss durch Wissenschaft und Kritik zu Bewusstsein kommen.

Diese Entsprechung gründet darin, dass Geist und Gesellschaft, so die These dieser Arbeit, ein *Maß* für sich haben. Und indem sie sich an dieses Maß halten, werden sie, gebrochen durch dieses Maß, reflexiv und erschließen dasjenige Selbstverhältnis, in das sie zugleich eintreten. Das Maß ist ihnen mithin das Mittel, die eigene Identität zu erfahren und maßgeblich zu werden für – sich selbst. Im Falle des Geistes ist dieses Maß, so wird mit Hegel gezeigt, das Selbstbewusstsein und der Begriff, im Fall der kapitalistischen Gesellschaft ist das Maß, so wird mit Marx gezeigt, das Geld. Dass Geist und Gesellschaft durch Selbstbewusstsein und Begriff bzw. das Geld

maßgeblich sind für sie selbst, ist der Grund, warum Hegel und Marx vom Standpunkt dieses Maßes aus von der Sache selbst her denken und eine ebenso äußerlich reflektierende wie immanente Kritik entwickeln können.

Eine kritische Darstellung von Geist und Gesellschaft, die im Darstellen zugleich die Möglichkeit dieser kritischen Darstellung selbst einholt und ausweist, muss folgerichtig mit der Kritik des Maßes ihren Anfang nehmen. Und in der Tat beginnen die großen Werke von Hegel und Marx damit, dass das Kritisierte jeweils selbst das Maß für seine kritische Darstellung abgibt: Hegels *Phänomenologie des Geistes* zeigt, dass das Subjekt durch sein Selbstbewusstsein beständig an das eigene Bewusstsein gehalten ist und darüber maßgeblich wird für alle seine Erfahrungen; die *Wissenschaft der Logik* entwickelt ein Sein, das maßgeblich ist für sich selbst und den Begriff der Objektivität ergibt; Marx' Analyse der Wertform stellt zu Beginn des ersten Bandes des *Kapitals* das Geld als Maß des Werts heraus.

Genau dieses „Abgeben“ des Maßes, so wird für Marx' Wertformanalyse und im Rückgriff auf das Selbstbewusstsein und die Logik des Seins bei Hegel zunächst gezeigt, muss für die Kritik der kapitalistischen Gesellschaft der Anfang sein. Statt die Gesellschaft wie einen fertig gegebenen, äußerlichen Gegenstand gleichsam direkt darzustellen, muss die Kritik als Erstes zeigen, wie die Gesellschaft dasjenige Maß für sich abgibt, durch das sie sich gleichsam selbst der Gegenstand ist und, gebrochen durch das eigene Maß, reflexiv wird – und allererst in das eigene Verhältnis eintritt. Das Eintreten ist, so wird des Weiteren gezeigt, buchstäblich zu verstehen, denn die Gesellschaft tritt im Kapitalismus in ein *reines* Verhältnis ein: in das rein quantitative Verhältnis von Wertgrößen. Die kapitalistische Gesellschaft *kann* nicht, sie *muss* sich in den durch das Geld ermittelten Werten selbst angemessen sein, und die Werte *müssen* der inneren Notwendigkeit der Gesellschaft objektiv entsprechen, und zwar schlicht darum, weil das Geld diese innere Notwendigkeit im Ermitteln allererst herstellt. Mehr noch, es bringt das innere Wesen der Gesellschaft dem Bewusstsein auf aktive Weise zur Erscheinung, wenn auch rein quantitativ, es *gibt* mithin durch diese Werte das gesellschaftliche Wesen allererst zu denken im starken Sinne einer Gabe und konstituiert mit der Wertgegenständlichkeit bestimmte Denknöten. Entsprechend soll in der vorliegenden Arbeit durch die Entwicklung der Geldfunktionen die Methode dargestellt werden, auf welche Weise die Gesellschaft, gebrochen und gemessen durch eine maßgebliche Einheit, reflexiv wird, durch die ermittelten Werte sich selbst angemessen wird und sich im Geld auf sprach- und begriffslose, aber buchstäbliche Weise ent-spricht.

Die Aufgabe der Arbeit ist es, diesen ‚Ursprung‘ der Kritik herauszustellen: Wir können unsere eigene Vergesellschaftung wie einen gegebenen äußeren Gegenstand zum Objekt der Kritik machen, wenn wir uns mit dem Geld auf den Standpunkt einer gleichsam aus der Gesellschaft herausgesetzten Werteinheit stellen, auf den Standpunkt derjenigen ideellen Werteinheit, an welche die kapitalistische Gesellschaft durch

das Geld in ihrer Vermittlung ganz automatisch wie an ein äußerliches Maß gehalten wird, und zwar so, dass sie durch die realisierten Werte ihre Produktivkraft sowie ihren inneren Zusammenhang und ihre innere Notwendigkeit erfährt. Um diese Kritik zu begründen und unsere Gesellschaft kritisch und zugleich objektiv darzustellen, muss folgerichtig dieser Zusammenhang, den das Geld im Vermitteln herstellt und zugleich ermittelt, wie ein bewusstlos-automatischer, überindividuell-gesamtgesellschaftlicher *Messprozess* entwickelt werden: Es ist dieser Messprozess, in dem sich unsere Gesellschaft durch ihre Ökonomie befindet.

Diese Übereinkunft zwischen dem Maß, das die Gesellschaft wie in einer Messung vermittelt und sie in ein Selbstverhältnis (ver-)setzt, und der Möglichkeit einer kritischen Darstellung eben dieses Verhältnisses und seiner Vermittlung deutet bereits an, dass diese Übereinkunft als Einheit von Gesellschafts- und Erkenntnis Kritik durchgeführt werden muss. Die vorliegende Arbeit wird daher um den Zusammenhang von ökonomischer Form, spezifisch kapitalistischer Gegenstandskonstitution und einer ebenso spezifisch kapitalistischen Erkenntnisweise kreisen sowie um das Problem der Darstellung dieses Zusammenhangs, mithin um das Verhältnis von Marx'scher und Hegel'scher Dialektik, von Logik und Geschichte sowie von Philosophie und Wissenschaft.

Der Zusammenhang lässt sich am Geld festmachen und im Begriff des Geldrätsels zusammenfassen. Die vorliegende Arbeit kann das Geldrätsel nicht lösen. Aber sie kann zeigen, weshalb das Geld rätselhaft sein *muss*, sodass die Darstellung dieses Rätsels bereits eine Art Lösung ist. Das Geld verstehen hieße nämlich zu begreifen, warum wir unser gesellschaftliches Verhältnis und dessen produktive Kraft durch das Geld rein *quantitativ* umschlagen können und warum wir uns durch diese im Geld begriffenen Werte vergesellschaften können. Das Geld verstehen hieße mithin, die eigene Vergesellschaftung zu durchschauen und dadurch auch hinter die Konstitutionsbedingungen bestimmter Denknöwendigkeiten und bestimmter Begriffe zu gelangen – genau dies aber muss das Denken an die eigenen Grenzen führen und eine – wie auch immer kritische – Wissenschaft in eine Wissenschaftskritik wenden.

Doch das Umschlagen gesellschaftlicher Verhältnisse in quantitative Größen entspricht zwar einem Messprozess, der überindividuell und gesamtgesellschaftlich funktioniert und dadurch der wissenschaftlichen Verfügung entzogen ist. Aber dieser Entzug *ist* das Umschlagen und Messen, das wir durch das Geld durchführen und das in seinem Wert in Kraft ist. Verstehen können wir daher immerhin, dass das Geld durch seine Funktionen als Maß des Werts, Mittel seiner Realisierung und Methode seiner Verwertung eine *Technik* ist, diejenige Technik, die für uns eine Vergesellschaftung praktisch durchführt, deren Verständnis sich uns zwar entzieht, die uns aber in genau dem Maße zur Verfügung steht, wie wir das Geld eben als Maß des Werts, als Mittel seiner Realisierung und als Form seiner Verwertung einsetzen. Das Geld *rechnet* durch die ideelle Werteinheit, für die es steht, sowie durch seine Funktionen und Kreisläufe und durch die ermittelten Werte *für* uns, oder vielmehr, es rechnet für unsere *Gesellschaft*. Es rechnet gleichsam anstelle eines gesamtgesellschaftlichen

Bewusstseins für unsere Gesellschaft, wenn es im Rechnen ihren inneren Zusammenhang herstellt und zugleich objektiv herausstellt und darüber letztlich, wie der Untertitel der Arbeit ankündigt, mit der „Identität der Zeit“ rechnet und ein gesellschaftliches Selbstverhältnis erzeugt, das zeitlich ist. Der Grundzug, der die Arbeit durchzieht und der schließlich im Abschnitt über die Ökonomie der Zeit mündet, ist daher der Zusammenhang von Geld, Zeit und Technik.

Um zu dieser Ökonomie der Zeit zu gelangen, werden das Geld und seine Maßfunktion als der blinde Fleck in der bisherigen Gesellschaftskritik an drei großen Entwürfen ausgewiesen und im Zuge einer immanenten Kritik eingeholt. Im Zuge dessen werden außerdem zahlreiche Fragen und Probleme vom Maß und von der Messung her neu und anders gefasst, die seit der neuen Marx-Aneignung, die um das einschneidende Jahr 1968 in vielen Ländern begann und im deutschsprachigen Raum als Neue Marx-Lektüre bezeichnet wird, im Raum stehen. Es wird um das Verhältnis von Form und Substanz des Werts gehen, um den Status der Geldware, die Einheit von Wert und Geld, den Begriff der abstrakten Arbeit, den Status der Wertformanalyse und ihre Bedeutung für die Entwicklung des inneren Zusammenhangs der ökonomischen Kategorien, aber auch um die damit zusammenhängenden erkenntniskritischen Begriffe wie Verdinglichung und Verkehrung, Entfremdung und Fetischismus; des Weiteren wird es um die Verwertung von Arbeit und Kapital gehen; und schließlich wird es um die Produktivkraft der kapitalistischen Gesellschaft und um den Zusammenhang von Ökonomie und Geschichte sowie von Ökonomie und Naturwissenschaft gehen. Alle diese Fragen hängen mit dem Geld zusammen. Ja, sie laufen geradezu von sich aus auf das Geld zu und verlangen, vom Standpunkt des Geldes aus bestimmt zu werden, d. h. vom Standpunkt derjenigen ideellen Werteinheit aus, der die Produktivkraft der kapitalistischen Verwertung Gegenstand einer Bestimmung qua Messung ist und welche die gemessenen Werte wiederum für diese Verwertung maßgeblich werden lässt und zu einer im Geld sich selbst messenden und die eigene Produktivkraft ermittelnden Ökonomie führt.

Doch wenn all die genannten Fragen und Begriffe auf das Geld hinauslaufen und geradezu von sich aus verlangen, in einen gesamtgesellschaftlichen Messprozess überführt zu werden – warum ist diese Neubestimmung dann ausgeblieben? Warum ist das Geld und insbesondere seine Maßfunktion der blinde Fleck der Gesellschaftskritik? Meinem Ermessen nach aus hauptsächlich vier Gründen.

Der erste ist, dass die neue Marx-Aneignung, und hier insbesondere die Neue Marx-Lektüre in der BRD, zwar die Notwendigkeit einer Einheit von Wert- und Geldtheorie erkannt hat, sie aber die erkenntniskritischen Implikationen daraus nicht konsequent genug gezogen hat.

Der zweite Grund ist, dass diese Konsequenzen auch gar nicht hätten gezogen werden können, weil diese Einheit eben – und das ist der entscheidende Mangel – nicht an der Maßfunktion festgemacht wurde; folgerichtig hätte die Einheit von Geld und

Wert auch nicht als Messprozess entwickelt werden können, d.h. als Verschränkung zwischen der Kapitalform und dem Wert des Geldes einerseits und der gemessenen Produktivkraft der Verwertung andererseits. Die gängigen Interpretationen des Geldes und insbesondere der Wertformanalyse bleiben im Gegenteil auf das Tauschmittel und die Logik des Austauschs fixiert und teilen diese Fixierung unglücklicherweise, bei aller Abgrenzung und Kritik, letztlich mit der bürgerlichen Ökonomietheorie und ihren Geldtheorien.

Der dritte Grund ist die allgemeine Entwicklung, die diese neue Marx-Aneignung nach ihrem Aufbruch um 1968 genommen hat. So hat die Neue Marx-Lektüre im deutschsprachigen Raum stärker als anderswo in einer sog. Phase der Rekonstruktion der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie die ökonomischen Kategorien in den Mittelpunkt gestellt und das Ökonomische der Ökonomie – vor allem durch eine formanalytische Marx-Lesart – freigelegt. Doch diese enorm produktive Phase ist längst erschöpft; heute gibt es, bis auf wenige Ausnahmen, nur mehr eine mitunter recht selbstgefällige Verwaltung und Sicherung der Wissensbestände. Dort, wo dagegen im Anschluss an die neue Marx-Aneignung in anderen Ländern – insbesondere an diejenige in Frankreich und Italien, die vor allem im angelsächsischen Raum verarbeitet wird – eine vergleichsweise dramatische, von (post-)strukturalen, existenzialen, bio-politischen und (post-)operaistischen Lesarten geprägte Entwicklung stattfindet und sich mittlerweile ein sog. Post-Marxismus herausgebildet hat, geht diese Entwicklung wiederum in Richtung einer politischen Ontologie; hier fehlt also wiederum das Ökonomische der Ökonomie. Oder vielmehr fehlt es nicht einfach, sondern das Ökonomische wird durch die genannten Lesarten eben bio- und machtpolitisch, ontologisch, dekonstruktiv gelesen.

Der vierte Grund ist, dass so gut wie keine Auseinandersetzung mit der Naturwissenschaft geführt wurde, obwohl doch auch sie die Natur, ganz wie das Geld die Ökonomie, einer Messung unterzieht, um Verhältnisse durch Werte objektiv zu bestimmen.

Es waren vor allem diese vier Gründe, die dazu geführt haben, dass die Kritik der kapitalistischen Gesellschaft, aber auch die Suche nach einer anderen, kommunistischen Gesellschaft um das „Ereignis“ (Alain Badiou) kreisen, um den „general intellect“, die „Multitude“ und das „Common“ (Antonio Negri/Michael Hardt), um das „Mit-Sein“ (Jean-Luc Nancy), um die „unverfügbare“ oder die „kommende“ oder die „undarstellbare“ Gemeinschaft (Jacques Derrida, Giorgio Agamben, Jean-Luc Nancy), dass mithin das Universelle und Produktive im Politischen, in Sprache und Schrift, im Immateriellen und in der Kommunikation gesucht wird und dabei einen geradezu ontologischen Status erfährt, obwohl es doch die erste Aufgabe der Kapitalismuskritik sein sollte, das Universelle und Produktive mit allem, was an Ereignishaftem, Gemeinsamem, Unverfügbarem damit verbunden ist, in der kapitalistischen Ökonomie zu suchen: im Universalismus einer maßgeblichen Werteinheit und in der produktiven Kraft der gemessenen Verwertung.

Ich möchte mich bei Prof. Andreas Arndt bedanken, der mir trotz Bedenken den Freiraum gelassen hat, der eine Universität auszeichnen sollte. Mein Dank gilt des Weiteren denen, die mit mir seit vielen Jahren um eine Kritik auf Höhe des Kritisierten ringen und die mich z.T. bei der Drucklegung finanziell erheblich unterstützt haben: Min Geum, Andreas Harms, Sami Khatib, Jens Niemann, den verschiedenen politischen Gruppen und Lesekreisen, in denen ich aktiv war, sowie der Scout-Finch-Stiftung. Ich muss jemanden hervorheben: Wenn ich so etwas wie einen Lehrer hatte, dann Andreas Schröder. Danken möchte ich auch David und Bianca – mögen sie mich immer begleiten!

Frank Engster, November 2013